

## Der Wald ist sein Refugium

(Werner Petschko)



Der Wald am Auto - Markenzeichen des Fahrzeugs von Martin Maier

Ein kalter, schneereicher Februarabend dieses Jahres 2005 – im warmen, gemütlichen Zimmer, im Pilstinger Moos, Landauer Weg 110, sitzt mir ein junger Mann gegenüber - Martin Maier. Anlass des Treffens: Presseartikeln der Heimatzeitungen wie „Gewerbeverein Pilsting gratuliert zur Betriebseröffnung“, „Wärmege-  
winning aus dem Wald für Jedermann? - Experten stehen Frage und Antwort“. Einige Aussagen in den Beiträgen haben mein Interesse als Heimatgeschichtler geweckt: „Dem Wald muss wieder die Aufmerksamkeit und Bedeutung zuteil werden, die ihm gebührt. Zusätzlich werden Arbeitsplätze mit Zukunftsperspektive geschaffen.“ „Der Wald liegt uns am Herzen. Aus diesem Grund sind wir daran interessiert, für Sie und Ihre nachfolgenden Generationen neue Wege zu gehen“. „Auf Wunsch arbeiten wir für Sie mit Rückepferden, aber natürlich auch konventionell mit maschineller Rückung“. Und dann ist weiter die Rede von automatischer Holzheizung, Energiekapazität Wald, den Waldbauern, Innovationszentrum für Hackschnitzel- und Pelletsheizungen, Forstdienstleistungen, Harvesterdurchforstungen, Stärkung der regionalen Struktur, Zusammenarbeiten Hand in Hand, Schonung von Wald und

Geldbeutel. Diese Worte und Sätze haben mich elektrisiert, neugierig gemacht auf diesen Mann Jahrgang 1975, der ideenreiche Wege geht in dem Naturbereich Wald, der mir an das Herz gewachsen ist.

Woher kommt eigentlich meine Liebe zum Wald? Die Spuren gehen in meine Kindheit zurück. Damals war noch die Zeit der Holz- und Kohleöfen in den Wohnungen und es war noch die Zeit, in der meine Mutter Fallholz aus dem Wald holte. Tannenzapfen, Stecken wurden meist in zwei Säcken gesammelt und mit dem Fahrrad nach Hause gefahren. Oder meine Mutter schlug für Waldbauern in den Wäldern vom Hackl- und Weinberg Äste gefällter Bäume zu Holzbündeln zurecht. Etliche Nachmittage im Wald sind mir in Erinnerung geblieben und vor allem ein Bild hat sich mir unauslöschlich eingepägt: wenn wir beim Hinaufschieben der Räder oben beim Hacklberg ausschnaufend an der einst dort oben stehenden hohen Pappel stehen blieben und in das sonnige Isartal blickten. Denn immer war ich nach der Ausschau nach dem weißen Rauch der Dampflokomotive drüben im Isargries, den man bis hier herauf sah (diese Kindheitsbegeisterung für die Dampfzüge führte als Erwachsener letztendlich

auch zu meinen zwei Büchern über die Eisenbahn im mittleren Isartal). Dazu kamen Waldspaziergänge an den Wochenenden mit den Eltern oder die eher zu Streifzügen werdenden Wanderungen durch den Wald zwischen Hacklberg und Parnkofen mit meinem Onkel Erich.

Auch die Zeit der Holzöfen prägte, die trockene, bullernde Hitze die sie gaben, auf denen gekocht, gebacken wurde, es warmes Wasser aus dem Wasserschliff gab und über den im Winter die Wäschespinne zum Wäschetrockne hing und die abgenommen wurde, wenn die Feuerbeschau zum Kontrollieren kam. Die Brickette, die im Winter vor dem Zubettgehen noch in den Ofen gelegt wurde, damit am Morgen noch ein Stück Glut zum Anglimmen vorhanden war, wenn mein Vater als erstes das Feuer im Ofen wieder anzündete. Die kleine Kunst, ein Feuer mit Papier, Reisig, trockenen Steckerchen auf Anhieb zu entfachen, eine Tätigkeit, die ich liebte, aber als damaliger Spätaufsteher meist jemand vor mir schon getan hatte. Die vereisten Socken nach dem Schlittenfahren auf dem Weinberg, deren Wassertropfen beim Trocknen auf der Spinne zischend auf die Ofenplatte fielen und dort rumkreiselten, bis sie die Hitze verdampft hatte. Die Wiedhaufen, die bei meinem Kindheitsfreund Alfons im Frühjahr im Hof lagen und von dessen Oma, Opa, Eltern zu Brennholz zerkleinert und gebündelt wurden. Ein freier Platz im jungen Fichtenbestand am Weinberg, der für uns Kinder aus Waibling als unser „Lager“ auserkoren wurde, das Verstecken von Ostereiern im Waldmoos, das Himbeer- und Brombeerpflücken mit der Mutter im Sommer und Spätsommer, das Schwammerlsuchen im Herbst.

All dies prägte das Verhältnis als Erwachsener zum Wald, die Ehrfurcht vor ihm. Seine Stille mit den Untertönen des Rauschens der Bäume, dem Singen der Vögel, dem Knacken der trockenen Äste beim Hinauftreten. Der Blick auf Bäume, die schon bei meiner Geburt standen und auch noch nach mir sein werden. Die angenehme Wärme, wenn außerhalb des Waldes brütende Hitze ist. Und die Achtung vor den Menschen, die den Wald pflegen, ihn erhalten, ihn nutzen und gleichzeitig wieder junges Baumleben schenken. Als die Zentralheizungen, gefeuert mit Öl und Gas ihren Siegeszug in den Häusern eingehalten hatten, wurde Holz

als Heizmaterial fast bedeutungslos. Entsprechend wenig wurde auch das Interesse an dürem Holz, die abgefallenen Äste und Stecken am Boden interessierten niemand mehr. Und dabei mussten nach dem Krieg noch Berechtigungsscheine ausgegeben werden, damit Menschen Brennmaterial aus dem Wald holen durften, waren die Waldböden leergefegt.

Ein Jahrtausende altes Verhalten der Menschen unserer Heimat kam damit zum Erliegen. Denn seit Anbeginn der Menschen, die bei uns in der Jungsteinzeit sesshaft geworden waren, suchten sie ihr Heizmaterial aus der Umgebung. Allerdings beschränkte sich ihr Wärmebereich auf den unmittelbaren Umkreis der Feuerstelle und die war meist auf ein, zwei Räume beschränkt, hinein bis in das letzte Jahrhundert. Denn auch ich erlebte noch die Zeit in den Familien, in der nur die Küche und die Wohnstube beheizt waren, die Badestube wurde nur am samstäglichen Badetag angefeuert, sofern nicht die Badewanne in die Wohnstube wanderte. Unbeheizt waren die Schlafzimmer, Eisblumen zierte die Fensterscheiben, Eiskristalle sammelten sich an eiskalten Wintertagen vom Atem an Mansardenwände, es war die Zeit der heißen Wärmflaschen im Bett, manchmal noch aus Zink, die dann so heiß waren, dass man zu Beginn die nackten Füße am besten nicht daran brachte.

Die modernen Heizungen machten diesem Missstand ein Ende, alle Zimmer waren nun beheizbar, der Wohnkomfort war da. Zwei Haken hat dieser Wohnkomfort: was macht man, wenn längere Zeit der Strom ausfällt, was macht man, wenn es kein Öl, kein Erdgas mehr gibt, sei es (in naher Zukunft) aus politischen Gründen nicht (siehe Erdölkrise Anfang der siebziger Jahre), sei es, wenn diese, (nicht erneuerbaren) Vorräte überhaupt erschöpft sind? Kachelöfen, traditionelle Öfen im modernen Design, Solarenergie, Wärmepumpen sind Lösungsansätze, die so mancher für sich sucht.

Doch zurück zu meinem Gesprächspartner am Tisch mir gegenüber. Ich finde ihn auf Anhieb sympathisch, noch mehr, als ich die Gründe für seine Liebe zum Wald, seinen Werdegang höre. Waren es bei mir die Eltern, so waren es bei ihm, er ist ja eine Generation jünger, die Großeltern in Hainersdorf, welche bei ihm die Keimzelle der Liebe zu Wald, Natur und Heimat legten. Die Großeltern mütterlicherseits Johann und Martha Reindl führten ein bäuerliches Leben, der Großvater, wie bei vielen Landwirten in unserer Heimat üblich, war zum Schluss Nebenerwerbslandwirt, der Hauptverdienst erfolgte im BMW-Werk Dingolfing. Die Großeltern Maier väterlicherseits betrieben die Gaststätte vom Dorf, nur einen Steinwurf von Familie Reindl entfernt. So verbrachte Martin Maier

gern Wochenenden in Hainersdorf. Johann Reindl führte auch Schnitzarbeiten durch, heizten die Großeltern mit Holz und so wurde sein starker Bezug zu diesem Material, das in besonderer Weise eng mit der Menschheitsgeschichte verbunden ist, geformt.

In der Hans-Carossa-Schule in Pilsting besuchte er von 1982 bis 1987 die Grund- und Hauptschule, wechselte dann zur Realschule in Landau. Danach machte er seine Tischler- und Schreinerlehre (der Bezug zu Holz brach durch) bei der Fa. Alt, die er 1995 mit der Gesellenprüfung für das Schreinerhandwerk abschloss. Eine halbes Jahr arbeitete er noch bei der Fa. Alt, dann wurde der Zivildienst geleistet. Anschließend besuchte er von 1997 bis 1998 die Berufsaufbauschule in Straubing, darauf aufbauend die Berufsoberschule Schönbrunn in Landshut, die er mit dem Fachabitur abschloss. Eineinhalb Jahre bei der Fa. Göttinger als Montage- und Bauschreiner sowie bis zum Wintersemester 2001 bei der Fa. Seltenhofer in Regensburg, Innenausbau von Campingwagen schlossen sich beruflich an, bevor 2001 das Studium Forstwirtschaft an der Fachhochschule Weihenstephan begann. Als er im Sommer 2004 eine Annonce der Waldbauernvereinigung Landau las, die jemand für Förstereitätigkeiten suchte, wurde seine Bewerbung für diese Stelle von der WBV angenommen. Da diese aber einen selbständigen Unternehmer, der auf Rechnung arbeitete, einem Angestelltenverhältnis vorzogen, wurde Martin Maier quasi in die Selbständigkeit „gedrängt.“ Er hat diesen Schritt nicht bereut, denn er bietet mit seiner Firma eine große Bandbreite an Arbeiten, Dienstleistungen und Beratertätigkeiten an, die weiter ausbaufähig sind.

Die heutigen verschiedenen Heizungsarten wurden vorhin bereits angedeutet. Eine Zukunft des Heizens als neue Technik steht sicher auch im Zeichen der CO<sub>2</sub>-neutralen Biomasse, zu der Firmen Heiztechnologien für Hackgut und Pellets entwickelten, um umweltfreundliches Heizen mit höchstem Bedienungskomfort zu verbinden. Konrad Auwärter setzte schon sehr früh in seinem ehemaligen Betrieb Neoplan auf die Wärmegewinnung durch eine Hackschnitzelheizung. Mittlerweile hat sich die automatische Holzheizung, auch für Privathäuser, in den letzten Jahren ständig weiter entwickelt, der Komfort kommt dabei inzwischen nicht zu kurz. Und - man greift wieder auf heimische Materialien zurück, wird unabhängiger in dem politischen und wirtschaftlichen Geplänkel um die Erdöl- und Erdgasvorräte außerhalb Europas, schont vor allem diese Reserven auch für nachfolgende Generationen. Ein Blick in die Prospekte der Hersteller dieser neuen Heiztechnologien offenbart im

Vergleich zu den schon traditionellen Öl- und Gasheizungen verblüffende neue Möglichkeiten. Die Fa. Maier berät in diesen neuen Möglichkeiten, schafft Verbindungen zu Hausbesitzern, die eine automatische Holzheizung bereits im Einsatz haben. Es verwundert daher auch nicht, dass die Kenntnisse von Martin Maier auf Interesse bei der Fa. Neoplan stießen und er in der Ausschreibung zur Betreuung der dortigen Hackschnitzelheizung den Zuschlag erhielt. Er informiert aber auch über Pelletsöfen, für die nur ein einfacher Kaminanschluss benötigt wird und ein Wohnraum sauber und bequem beheizt werden kann.

Und es gibt das andere Standbein der Fa. „Forstliche Dienstleistungen M. Maier“: eben die Bäume, der Wald mit den zusammenhängenden Arbeiten und Beratungen. Das beginnt bei den Spezialfällungen auf Privatgrundstücken und der Beseitigung von „Problemfällen“. Das setzt sich fort in der Waldpflege, den Aufforstungen, Durchforstungen, der gezielten Entnahme von Einzelstämmen, Borkenkäferschutz, Borkenkäferkontrolle usw. Die Bandbreite des Stammabtransports vom Fallort reicht von Rückepferden, über konventionelle maschinelle Rückung hin bis Harvesterdurchforstungen in Kooperation mit der WBV Landau. Dazu kommt die unabhängige und persönliche Beratung der Waldbesitzer in allen Fragen zum Thema Wald und Waldnutzung. Ein Grundsatz der Firmenphilosophie: Aus der Liebe zum Wald heraus mit dem Waldbesitzer und seinen nachfolgenden Generationen neue Wege zu gehen. Das heißt einen Weg zu gehen, der den Wald und den Geldbeutel seines Besitzers schont, das Kapital Wald aber auch für den Eigentümer wirtschaftlich neu umsetzt.

Und was macht Firmeninhaber Martin Maier in seiner Freizeit leidenschaftlich gern? Hier lassen sich die Fußstapfen seines Vaters Anton Maier nicht leugnen: das aktive Fußballspielen. Und auch die Liebe zu den Tieren blitzt in der Freizeit durch: er ist Halter von zwei Pferden, 3 Ziegen und auch der zweijährige Jagdhund Joe, ein kleiner Münsterländer, fordert seine Zuwendungen. Während des Gesprächs mit seinem Herrchen hat er mich freudig begrüßt und auf meinem Schoß spontan seine Streicheleinheiten gefordert. Lag es allein an mir, dass er mich auf Anhieb in sein Herz geschlossen hatte oder eher durch seine Nase am für ihn interessanten Geruch unserer Hunde an meinen Kleidern? Egal wie - wir mögen uns.